

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Звернувшись:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr abends, außer Sonntags.

„Tagblatt-Planke“.
Echalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Zeugnis-Briefe für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Eingangslohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausführlich bei Reichardt — **Zeugnis-Beitragungen** nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die **Vertriebs-Ordnung** 19, sowie die **Ausgabenstellen** in allen Teilen der Welt; in Zürich: die **darunter** **Ausgabenstellen** und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die **beteiligten Tagblatt-Träger**.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelblättr. Exemplaren; 20 Pf. in daraus abweichender Gesamtabführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 RM für lokale Reklamen; 2 RM für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritteil und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Einzeigen-Einnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 12. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 426. • 62. Jahrgang.

Deutsche Kreuzer im Atlantischen Ozean!

Ein englisches Zugeständnis.

Deutschlands schnelle Kreuzer an der Arbeit im Atlantischen Ozean.

W. T.-B. London, 12. Sept. (Nichtamtlich.) Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit, Schnelligkeit“ schreibt „Daily Telegraph“: Die Nachricht, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handels- schiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ocean noch fortsetzen, trotzdem sie von 24 eng- lischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutsch- land schnelle Kreuzer gebaut und besitzt jetzt 9, die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um die Parlamentsmehrheit zu be- friedigen, mußte sich die Admiralität so gut wie mög- lich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen. Sie datieren von der Zeit vor Erfindung der Schiffs- turbine. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Überlegenheit von Kreuzern gefunden, aber keiner läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ocean, dem die deut- schen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen unter diesem Mangel leiden.

Die deutsche Ostseeflotte rührt sich!

= Kopenhagen, 12. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Der „Politiken“ wird aus Stockholm berichtet, die deutsche Flotte rühre sich. Nach Berichten von Personen aus den äußersten schwedischen Schären hat man Montagmorgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gothland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Linien Schiffen, Kreuzern und Torpedojägern von den nördlicher liegenden Schären Montagmittag sichtbar gewesen. Eine Stunde lang kreuzte das Geschwader langsam in der Gegend, worauf es nach Osten ging.

Der „Pothfinder“ von einem deutschen Unterseeboot vernichtet!

Rotterdam, 12. Sept. (Fig. Drahtbericht) Aus
Amsterdam meldet Neuter, daß ein englisches Kriegsschiff
am 10. d. d. in der Nordsee aufgebracht und dabei 400 Per-
sonen zu Kriegsgefangenen gemacht habe. — Aus London
wird gemeldet, daß der Kreuzer „Pathfinder“ nicht durch
eine Mine zerstört, sondern durch ein Unterseeboot
gesunken wurde.

Empörende Unmenschlichkeiten
russischer Heerführer.

W. T. B. Berlin, 12. Sept. Der Kriegsbericht-
erstatter der „Voss. Zig.“ berichtet über empörende Un-
menschlichkeiten russischer Heerführer, und zwar erstens
hat der russische Generalissimus den Befehl
erlassen, alle Förster der Rominter Heide aus-
heben und erschießen zu lassen, zweitens der inzwischen
gefangene General Martos hat befohlen, alle Ort-
schaften im Bereiche der russischen Truppen zu ver-
brennen und alle Männer zu erschießen, auch
wenn sie sich nicht an den Kämpfen beteiligt haben,
noch die Vergabe von Nahrungsmitteln usw. ver-
weigerten. Der Berichtserstatter fügt hinzu: Hier
handelt es sich um zwei zum Teil aus den Akten
des Generals Martos festgestellte Tatsachen,
daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegs-
führung befehlen. Ich glaube, daß die öffentliche
Meinung sich gegen die Einführung asiati-
scher Barbarei auf deutschem Boden mit dem
Verlangen auflehnen wird, die Völkerrechtsschinder, so-
bald sie gefangen sind, nicht als Soldaten, son-
dern als Verbrecher zu behandeln. (Das unter-
schreiben wir durchaus! Schriftl.)

Prinz Heinrich von Preußen entledigt sich aller russischen Andenken.

W. T. B. Berlin, 12. Sept. Prinz Heinrich von Preußen sandte dem Reichsbanddirektorium eine wertvolle künstlerische Barenmedaille zur Einzeichnung zu. Der Erlös soll dem Roten Kreuz zufließen. Vom Reichsbanddirektorium aufmerksam gemacht, daß die Medaille durch Verkauf an einen Liebhaber doch bedeutend mehr ergeben

würde, telegraphierte Prinz Heinrich kurzer Hand zurück, daß er die Einschmelzung wünsche.

Beschießung von Semlin und Belgrad.

Belgrad ein Trümmerhaufen.

○ Agram, 12. Sept. (Eig. Drahtbericht) Semlin ist von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt von den Serben besessen wurde. Die österreichischen Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen gleich und an vielen Stellen in Brand stand.

Wieder ein deutscher Flieger über Versailles.

Der Fall von Maubeuge wird verheimlicht!

Mailand, 12. Sept. (Fig. Drahtbericht) Gestern flog wieder ein deutsches Flugzeug über Versailles. Sofort wurde ein heftiges Geschüßfeuer gegen es eröffnet, und französische Flieger machten Jagd auf es, offenbar ohne Erfolg.

Daß Raubzuge und die besetzten Stellungen bei Verdun genommen sind, wird dem französischen Publikum verschwiegen.

Die Wahrheit in Amerika im Durchbruch!

Auszug aus einem heute aus Brooklyn, N. E. A., erhaltenen Brief vom 23. August:

„Man ist in steter Aufregung, wie die nächsten Nachrichten sind, und was wird in den Zeitungen zusammengeklagen. Die Nachrichten in den letzten Tagen sind ja glänzend für die Deutschen. Möge es so bleiben! Was haben die Zeitungen alles für Zeug geschrieben, wie die Deutschen die Amerikaner schlecht behandelten, wie grausam sie wären ufw., jetzt wird nun alles widerrufen, seitdem die Amerikaner hierherkommen und erzählen, wie sie gut behandelt worden seien. Wir bekommen keine direkten Nachrichten von Deutschland; das macht es so böse, da können die Zeitungen schreiben, was sie wollen.“

Interessante Einzelheiten über die Vorgänge beim Kriegsausbruch in Petersburg.

Das Mobilisierungsdekret dreimal vorher zurückgenommen?

S. Berlin, 12. Sept. (Fig. Drahtbericht) Von wohl-informierter Seite erhält auch der „Börsenkurier“ über die politischen Vorgänge in Petersburg bei dem Kriegsausbruch interessante Einzelheiten. Danach hat der Zar das an Drängen der Kriegspartei bereits aufgestellte Mobilisierungsbefehl dreimal annulliert. Für den Krieg waren Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Minister des Innern, der Justizminister und nicht zuletzt der Kriegsminister Suchomlinow, ein Mann, dessen Geldverlegenheit in Petersburg sprichwörtlich ist. Gegen den Krieg waren der Ackerbauminister Kriwooschein, Fürst Trubezkoi und bis zu einer gewissen Phase Sazonow. Als sich die Situation zuspitzte, war es Sazonow selbst, der den Zaren in einem telephonischen halbständigen Gespräch überredete, endlich Ernst zu machen. Der Kriegsminister sekundirte dabei. Es wurde dem Zaren auseinandergelegt, daß seine Dynastie in Gefahr schwebte. Darauf stellte der Zar zum viertenmal das Mobilisierungsbefehl aus.

Zum deutschen Sieg bei Engh.

W. T.-B. Berlin, 12. Sept. (Nichtamtlich.) Der zur-
geschlagene Angriff des 22. russischen Armeekorps hatte, wie
die Blätter übereinstimmend hervorheben, offenbar den
Zweck, den Generalsobersten v. Hindenburg von der
weiteren Verfolgung der am vorhergehenden Tage
vollständig geschlagenen russischen Armee abzu-
lenken. Die „Tägliche Rundschau“ sagt, daß das Auf-
geben der Offensive der russischen Hauptmacht Ostpreußen
vor weiteren Angriffen noch nicht schützt, ist selbstverständlich.
Daß die Angriffe im kleinen scheitern, wie sie im großen ge-
scheitert sind, ist wahrscheinlich. — Die „Deutsche
Tageszeitung“ schreibt: Aus der Meldung über den
Sieg bei Lud geht hervor, daß unsere braven Truppen in
Preußen noch mit starken russischen Kräften und mit
größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt
haben, als bisher bekannt war. Um so bedeutender und
rühmlicher ist der Erfolg.

Deutsch-englische Kämpfe in den Kolonien.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwe-Flusses an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Njassaland zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, wobei auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen seien. Aus der gleichen Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Wir und unsere Feinde.

○ Berlin, 11. September.

Die größte Überraschung, die uns der Krieg bisher gebracht hat, ist doch wohl die, daß Frankreich so schnell zusammengebrochen ist. Freilich hat man gewußt, daß in den breiten französischen Volksmassen ein starkes Friedensbedürfnis mit unüberstehlicher Gewalt aufgekommen war, und daß sich der Traum von der Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens immer mehr zu einer der herkömmlichen Phrasen verpflichtet hatte, mit denen sich die Geschichte und die Politik, vielfach auch in anderen Ländern, hineinschleppt, die aber vor der rauhen Wirklichkeit in nichts zerfielen. Wie das möglich war, daß das französische Volk in seiner Masse den Kriegsgedanken verabschiedet hat, dafür fehlen uns noch die letzten Aufschlüsse, die Erscheinung selbst aber steht mit unerbittlicher Deutlichkeit vor aller Augen und sie ist zweifellos bestimmend für das, was bei unserem Nachbar vor sich geht. Sie bedeutet eine der größten Wendungen im Schicksal Europas, sie muß zunächst als eine entscheidende Tatsache hingenommen werden, gleichgültig, ob man sie schilt oder lobt, gleichgültig, ob man von der Umwandlung der Franzosen in ein behaglich lebenvollendes Rentnervolk oder vom Aufkommen neuer Ideale spricht, denen der Nationalismus Platz machen mußte. Jedenfalls steht man, wie gesagt, vor einer umwälzenden und ganz außerordentlichen Erscheinung. Inwieweit sie unser künftiges Verhältnis zu Frankreich bestimmen wird, in welcher Form sie auf die von uns zu stellenden Friedensbedingungen einwirken wird, darüber läßt sich heute naturgemäß noch nichts aussagen. Wir möchten immerhin darauf hinweisen, daß unsere Stellung zu Frankreich schon heute wesentlich von der abweicht, die wir England und Rußland gegenüber einnehmen. Es ist denn doch bemerkenswert, daß die Rundgebung des Reichskanzlers an die amerikanische Presse wohl mit den härtesten und verdient harten Worten über England und Rußland spricht, sich den Franzosen gegenüber jedoch jedes herabsetzenden Wortes enthält. Nun gibt es bereits Beurteiler, die der Meinung sind, daß wir später mit Frankreich verhältnismäßig glimpflich verfahren werden. Zu diesen Beurteilern gehört auch Professor Dr. Hans Delbrück, der in den „Preussischen Jahrbüchern“ schreibt, Deutschland habe kein Interesse daran, Frankreich in seiner Großmachstellung völlig zu brechen; die leitenden deutschen Staatsmänner seien sich dessen durchaus bewußt, daß der Grundbaß des europäischen Gleichgewichts berechtigt sei, und daß niemand, auch der Mächtigste nicht, ihn ungestraft verletze; das lehre die europäische Geschichte in jedem Jahrhundert, das lehre das Schicksal Karls V. wie Ludwigs XIV. wie Napoleons I. Weiter meint Delbrück: „Keinestwegs stehen wir den 3 Gegnern gleichmäßig gegenüber; gegen Frankreich haben wir überhaupt nichts mehr, sobald es, durch eine neue Niederlage über die Unmöglichkeit der Ausführung belehrt, seine Revancheidee aufgibt. Und das ist gar nicht so unwahrscheinlich, da mit den Niederlagen eine furchtbare Rut gegen die Bundesgenossen, die Engländer und Russen, an ihre Stelle treten wird, die nichts getan und das edle Frankreich, nachdem sie es in den Krieg gehetzt, im Stich gelassen haben; die Russen kommen ja nicht vorwärts, die englische Armee ist nichts, und die englische Flotte tut nichts.“

So der Berliner Historiker, den wir hier anführen wollen, weil es selbstverständlich wichtig ist, jede zum Urtheil berufene Stimme schon jetzt aufmerksam zu hören, weil der Krieg doch schließlich nur die Vorbereitung des Friedens ist, den wir so schließen müssen, daß wir uns gegen neue Überfälle gründlich und dauernd sichern. Indessen gehen die Ereignisse ihren eigenen Gang, und niemand kann heute bereits wissen, ob die Absichten, mit denen unsere Reichsleitung die Republik vielleicht verhältnißmäßig schonend zu behandeln gedachte, durch den weiteren Verlauf der Dinge nicht stark werden verändert werden müssen. Ob man es mit zu den Überraschungen des Krieges zu rechnen hat, daß Rußland eine größere als die in der öffentlichen Meinung hi uns mannigfach erwartete Energiemenge anbietet, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wir glauben nicht recht daran, daß unsere Staats-

nanner wie unsere Militärs Russland jemals unter-
schätzt haben sollten. Von stärkstem Interesse ist es
jetzt, aus einem umfangreichen Aufsatze des russischen
Generalleutnants und Generaladjutanten Fürsten
Kotischubey im Pariser „Correspondent“ vom
26. Juni zu erfahren, wie in den leitenden Peters-
burger Kreisen kurz vor Kriegsausbruch die Lage be-
urteilt wurde. Die „Preussischen Jahrbücher“ er-
werben sich ein Verdienst, indem sie diesen wichtigen
Aufsatz in Übersetzung bringen. Wir können hier nur
darauf hinweisen, empfehlen aber das Lesen dieser
Ausführungen dringend, weil man aus ihnen erfieht,
wie hoch die führende russische Intelligenz die
deutsche Kraft, den zwingenden Ausbreitungs-
drang unserer Wirtschaftsinteressen und die
Notwendigkeit für uns, freie Bahn für unsere Ent-
wicklung zu schaffen, bewertet. Fürst Kotischubey findet,
daß die deutschen „Herausforderungen“ gegen Rus-
land und Frankreich mehr oder weniger bedingt, die
Drohungen gegen Großbritannien absolut
seien. Der Verfasser hat also das richtige Gefühl da-
für, daß der deutsch-englische Gegensatz der
eigentlich entscheidende ist, und er fragt sogar,
ob Frankreich und Russland, indem sie sich zu treuen
Mächtern der englischen Besitzungen machten,
nicht vielleicht zum eigenen Schaden gehandelt
haben. „Tatsache ist es“, so schreibt Fürst Kotischubey,
„daß das französisch-russische Bündnis, das sich ehemals
auf sich beruhenden Grundlagen aufgebaut hatte,
vielleicht mehr verloren als gewonnen hat, indem es
die ganz platonische Teilnahme Englands sich zuge-
stellte. Es hat keine Interessen verwickelt,
ohne seine Militärmacht tatsächlich zu ver-
größern. Nach Lage der Dinge, weil es wesentlich
gefährlich ist, sich durch die Größe des Anscheins blen-
den zu lassen, zum Schaden der Wirklichkeit. Englands
Macht ist nur ein großartiges Aushänge-
schild, welches eine vollständige, weil gewollte, Un-
fähigkeit verbirgt; nun erregt diese stolze Aushänge-
säule die Mißtrauen derer, welche die Richtigkeit
kennen.“

Der Verfasser ist aber auch sonst kritisch gestimmt.
Es gibt nach seiner Darstellung Russen, die noch heute
die Ablehnung des deutschen Wunsches,
Russland möge die Front nach Asien und
Namenland gegen Indien nehmen, als einen Fehler
betrachten. Er fragt dann: „Saben sie recht oder un-
recht? Allen die Zukunft ist imstande, diese Frage
auszulegen. Aber welches auch die Überraschungen sein
mögen, die uns die Zukunft aufbewahrt, das eine ist
schon jetzt gewiß, daß die Tripel-Entente nur dann
eine wirkliche politische Verbindung sein würde, wenn
Frankreich den dreijährigen Militärdienst durchsetzte
und England die allgemeine Wehrpflicht ein-
führte.“

Nun, die dreijährige Dienstzeit können die Fran-
zosen nicht ertragen, das zeigt ihr Zusammenbruch
im gegenwärtigen Kriege, und über den Termin, zu
welchem England die allgemeine Wehrpflicht einführen
wird, wird man sich in Russland wohl keine Illusionen
machen. Wenn der Dreiverband auf diese beiden Fun-
damente gegründet werden soll, dann ist er schon heute
zusammengebrochen, wie es durch die französischen
Niederlage tatsächlich bereits ist.

Eine Enthüllung über die Verschwörung gegen Deutschland u. Österreich-Ungarn.

England half der russischen Kriegspartei zum
Oberwasser!

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Laut einer
Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde am 31. Juli
in Berlin unter einer Deckadresse ein Bericht des belgischen
Geschäftssträgers in Petersburg vom 30. Juli an den belgi-
schen Minister des Auswärtigen zur Post gegeben. Der Brief
wurde wegen des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes
von der Post nicht befördert, später zur Ermittlung des Ab-
senders geöffnet und sodann wegen seiner politischen
Bedeutung dem Auswärtigen Amt zugestellt. Der Bericht
schildert die politische Lage in Petersburg am 30. Juli
und besagt u. a.: Unbestreitbar bleibt nur, daß
Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien bemüht
hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen
Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf
die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist,
keinen Schritt zurückzugeben, und andererseits auf das
Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Ver-
sicherungen von Österreich-Ungarn, daß es nur an die Ver-
stärkung und nicht an eine Verringerung Serbiens
denke. Esajonow hat erklärt, daß es für Russland unmög-
lich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren,
daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland ge-
richtet seien. Heute morgen kündigt ein offizielles Com-
munique an, daß die Reservisten in einer bestimmten An-
zahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind. Wer
die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués
kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht
wird. Heute ist man in Petersburg fest davon über-
zeugt, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser
Beistand fällt ganz außerordentlich ins Ge-
wicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei
Oberwasser zu verschaffen. Die russische Regierung ließ in
den letzten Tagen allen Serbien freundlichen und Österreich
feindlichen Kundgebungen freien Lauf und versuchte in keiner
Weise, sie zu ersticken. — Heute früh um 4 Uhr wurde die
Mobilisierung bekanntgegeben. Die russische Marine ist von
der Verwirklichung ihres Erneuerungs- und Reorganisations-
planes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich kaum
zu rechnen ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zu-
sicherung des englischen Beistandes so große Be-
deutung gewonnen hat. Jegliche Hoffnung auf eine fried-
liche Lösung scheint dahin zu sein; das ist die Ansicht der
diplomatischen Kreise.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt gegenüber der verleum-
derischen Erklärung unserer Feinde, durch Deutschlands
schröffe, jede Verständigung unmöglich machendes Verhalten
zum Kriege gezwungen zu sein, daß das vorliegende Dokument
als Beweis dafür wertvoll sei, daß man in den diplomatischen
Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor
der deutschen Mobilisierung, die Überzeugung hatte,
Deutschland habe sich in Wien wie in Petersburg die größte
Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu
lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Welt-
brandes zu verhindern. Das offiziöse Blatt macht ganz
mit Recht darauf aufmerksam, England habe durch die
Zusicherung, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral
bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der
russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt
und damit wesentlich zur Provokation des Krieges bei-
getragen. Schließlich sei dieses Dokument auch noch deshalb
von Interesse, weil sein Verfasser die Versicherungen Rus-
lands, nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen
zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilisierung finde
aber nicht statt, für schwindel hält.

W. T.-B. Berlin, 12. Sept. Zu dem von der „Nordd.
Allg. Ztg.“ veröffentlichten Bericht des belgischen Geschäfts-
strägers in Petersburg an seinen Minister der auswärtigen
Angelegenheiten wird in der „Vossischen Zeitung“
geschrieben: Dieser Bericht enthält eine wichtige Er-
gänzung des bisher veröffentlichten Aktienstüde zur Ent-
fesselung des Weltkrieges, besonders auch zu den Depeschen
des Fürsten Ljadow. Die britischen Staatsmänner
versichern ein über das andere Mal, sie seien zum Kriege
genötigt worden, weil Deutschland die Neutralität ver-
lezt habe. Jetzt wird von einem belgischen Diplomaten be-
zeugt, daß England zum Kriege entschlossen war
und Frankreich seine Hilfe zugesagt hatte, ehe von der Neu-
tralität Belgiens oder ihrer Verletzung überhaupt die
Rede war.

Der Kaiser und der Generaloberst v. Hindenburg.

Ein Heeresbefehl des Generalobersten v. Hindenburg.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser
hat laut „B. L.-A.“ auf die Meldung von der Vernichtung der
russischen Narew-Armee an den Generalobersten v. Hinden-
burg am 1. September folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihr Telegramm von heute bereitet mir unsagbare
Freude. Sie haben eine Waffentat vollbracht, die, nahezu
einzig in der Geschichte, Ihnen und Ihren Truppen für
alle Zeiten unvergänglichen Ruhm sichert und,
so Gott will, unser teures Vaterland für immer vom Feinde
befreien wird. Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung
verleihe ich Ihnen den Orden Pour le mérite und erlaube
Sie, den braven und unvergleichlichen Truppen Ihrer Armee
für die herrlichen Taten meinen kaiserlichen Dank aus-
zusprechen. Ich bin stolz auf meine preussischen Regimenter.
Gef.: Wilhelm, I. R.“

Generaloberst v. Hindenburg richtete zugleich mit
der Bekanntgabe des kaiserlichen Telegramms an die von
ihm befehligte achte Armee am Jahrestag von Sedan fol-
gendes Heeresbefehl:

„Soldaten der achten Armee! Die vieltägigen heißen
Kämpfe auf den weiten Gefilden zwischen Allenstein und
Neidenburg sind beendet. Ihr habt einen vernichten-
den Sieg über fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen
erzungen. Mehr als 90 000 Gefangene, ungezählte Ge-
schütze, Maschinengewehre, mehrere Fahnen und viele sonstige
Kriegsbeute sind in unseren Händen. Die geringen der Ein-
schließung entronnenen Trümmer der russischen Narew-Armee
fliehen nach Süden über die Grenze. Die russische Wilna-
Armee hat von Königsberg her den Rückzug angetreten.

des Abends, bereits oft anerkannt, aber immer wieder
gern gesehen und belobt. Die Darsteller konnten zum Schluß
des Abends mehrfach vor der Rampe erscheinen, stürmisch
wurde ihnen gedankt.
B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

* Eine „Deutsche Schwertschrift“. In der nächsten Woche
legint ein Werk zu erscheinen: „Deutsche Schwertschrift“,
wird es heißen — Oberleutnant Hermann Frobenius
ist der Verfasser. Wie kein anderer, so ist gerade Hermann
Frobenius berufen in der „Deutschen Schwertschrift“ die Ge-
schichte dieser großen Zeit zu schreiben, hat er doch mit dem
sicheren Blick des hohen Offiziers und weltverwandten
Mannes die Entwicklung der Dinge vorausgesehen
und erst im März dieses Jahres in seiner bekannten Pro-
schüre „Des Deutschen Reiches Schicksals-
stunde“ die große europäische Auseinandersetzung als eine
Angelegenheit der allerersten Zeit hingestellt. Die Ereig-
nisse haben ihm schnell Recht gegeben. Hermann Frobenius,
dem der deutsche Kronprinz, wenige Wochen vor Ausbruch
des Krieges seine übereinstimmung mit jener Broschüre
telegraphierte, beabsichtigt in der „Deutschen Schwertschrift“
die Ereignisse dieses Jahres für uns und für die Generation,
die auf uns folgen wird festzuhalten und den gewaltigen
Stoff zu einem plastischen Bilde des Weltkrieges zu formen.
Wir geben das Vorwort der Schrift wieder: Unser Herr
Gott im Himmel, der du deinen deutschen Kindern engen

Nächst Gott ist dieser glänzende Erfolg Eurer Opferfreudig-
keit, Euren unübertrefflichen Marschleistungen und Euren
hervorragenden Tapferkeit zu danken. Ich hoffe, Euch je-
den Tag wohlverdienter Ruhe lassen zu können. Dann
aber geht's mit frischen Kräften wieder vorwärts, mit
Gott für Kaiser, König und Vaterland, bis der letzte Russ
unser teure, schwer gepöhlte Heimatprobier verlassen und
wir unsere sieggewohnten Fahnen in Feindesland hinein
getragen haben! Es lebe G. R. der Kaiser und König!

Zwei russische Prinzen bei Gumbinnen gefallen.
W. T.-B. Paris, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Dem „New
York Herald“ zufolge sind in der Schlacht bei Gumbinnen,
in der das russische Gardekorps große Verluste hatte, die
beiden Söhne des Großfürsten Konstantin Konstantino-
witsch, die Prinzen Johann und Oleg Konstantino-
witsch, gefallen.

Die Russen in einer kleinen deutschen Stadt.

W. T.-B. Berlin, 12. Sept. Von dem zum Ostsee ent-
sandten Kriegsberichterstatter Rolf Brandt wird aus
einer kleinen Stadt berichtet:

Unser Standort, der augenblicklich voll von deutschen
Soldaten ist, war noch vor acht Tagen in den Händen der
Russen. Die russischen Vortruppen benahmen sich ver-
hältnismäßig gut. Sie zahlten zum Teil und ließen die
Einwohner sogar von Einquartierung frei. Das war bei
erstem Besuch, beim zweiten Besuch merkte man ihnen
schon Unruhe und Eile an; sie verlangten in zwei Stun-
den eine Kontribution von 30 000 R. Der Land-
mann, an den sie sich gewandt hatten, ging von Haus zu Haus
durch die leere Stadt, die von allen Wohlhabenden verlassen
war. Er besah die Summe aber doch zusammen. Die meisten
gaben das Beste her. Der Oberst steckte das Geld
ein und ließ 1000 R. zurück, weil die russischen
Verwundeten so gut versorgt worden seien. Als
die deutschen Truppen nahen, fehte man noch schnell den
Bahnhof in Brand.

Französische Unmenschlichkeit.

In der Frühe des 23. August, am Tage nach dem blutigen
Waldgefecht bei Verit in Belgien, wo die Infanterie-
Regimenter 81 und 80 besonders tapfer kochten, wurde
der Wald nach Verwundeten und Toten durchsucht. Hierbei
wurde festgestellt, daß z. B. der Füsilier Regiments 80, der tags zuvor einen
Bauchschuß erhalten, jedoch am Abend nach der Schlacht noch
am Leben war, von einer feindlichen Kugel noch mal
durchbohrt, tot am Boden lag. Der Füsilier Kilian aus
Erbenheim von demselben Regiment, der einen Bein-
schuß davongetragen und über Nacht in dem Walde liegen blieb,
meldete, daß leichtverwundete Franzosen nachts mehrere
Verwundete der Anstigen in ihrem hilflosen Zustand
erschossen hätten. Einige Leichtverwundete von unseren
Kameraden, die das mit angesehen, hätten dann die Verwundenen
in französischer Uniform mit dem Gewehrkolben totgeschlagen.
Auf dem Wege zur Abschlachtung der französischen Abstracht
in Elsch-Löhringen.

W. T.-B. Strassburg i. El., 11. Sept. (Nichtamtlich.)
Die Tracht der katholischen Geistlichen in Elsch-Löhringen
in außer Dienst war bisher immer noch die französische
lange Soutane, die sogenannte Abstracht. Eine An-
derung in dieser Hinsicht in dem deutschen Sinne wird
eine bischöfliche Veröffentlichung im „Elsässer“ angebahnt,
die an die Kantonalpfarrer gerichtet ist und besagt:
Sichtlich der neuen Verhältnisse erachten wir es für ange-
bracht, die Soutanelle als gleichberechtigtes geistliches Kleid im
bürgerlichen Verkehr neben dem bisher üblichen Talar gelten
zu lassen.

Ein taberres kurhessisches Regiment.

W. T.-B. Kassel, 12. Sept. Offiziere und Mannschaften
des dritten kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 8
(Kassel und Krollen), die sich bei dem Sturm auf Lüttich
auszeichneten, sind durch Eisene Kreuze, 110 Stück
für alle Zeit geehrt worden.

Professor Hans Delbrück als Kriegsdreher.

W. T.-B. Berlin, 12. Sept. Im Osten Berlins sprach
gestern Abend Professor Hans Delbrück über den kriegs-
rätlichen Charakter des deutschen Volkes. Er rief seine Zuhörer
zum Enthusiasmus, als er sich besonders leidenschaftlich
gegen die Engländer wandte.

Die Vortrefflichkeit der Taktik unserer Heerführer.

W. T.-B. Berlin, 12. Sept. Der Bericht Frankreichs über
verschiedenen Blättern Veranlassung zu sagen, daß, wenn
der General bis zum letzten Augenblick die Stärke der ihm
gegenüberstehenden deutschen Truppen nicht erkannt habe
und durch ihren Angriff überrascht worden sei, dies eben
wieder einen neuen Beweis für die vorzüglich durch-
geführte Verschleierung der deutschen Truppenbe-
wegungen darstelle.

Die Dienstwohnung des Reichstagspräsidenten als Lagerraum.

S. Berlin, 12. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Präsident
des Reichstags Dr. Kaempf hatte nach der denkwürdigen
Sitzung des Reichstags am 4. August die Räume des Reichs-
taggebäude als Lagerraum für die in der Sitzung des Reichstags
am 4. August 1914.

Festleiten.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 11. September: „Colberg.“ Historisches
Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Das historische Schauspiel Paul Heyse, von vaterländi-
scher Liebe durchglüht, fand in den Herzen unserer braven,
verwundeten Feldgrauen, die gestern Abend den größten Teil
des Publikums ausmachten, starken Widerhall. Spontane
Beifall lösten die Worte des Invaliden aus: „Sollt ich nicht,
die gottverbannten Engländer, die lassen uns mit ihrem
Pulver sitzen!“ Den Invaliden gab Herr Ehrens mit Ge-
schmack und Humor. Ebenso wurde die Rede des Direktors
Bischoff mit Jubel aufgenommen. Daß Herr Andriano
den Rektor spielte, und daß er ihn gut spielte, ist bekannt.
Recht frisch war Herr Albert als junger Brausekopf Blau,
während Herr Ebert, der psychologisch komplizierte
Mollen so fein zu verkörpern weiß, trotz seiner imponierenden
Größe als Gneisenau etwas farblos blieb. Auch die Rose
Blau des Gastes Fräulein Jadesla war nicht die Rose,
wie sie Paul Heyse zweifellos vorstellte. Doch besitzt die
junge Künstlerin ein modulationsfähiges Organ und jeden-
falls ein noch bildungsfähiges Talent. Ganz prächtig war
wieder der Rittmeister des Herrn Solin. Die beste Leistung

Wohnraum gabst inmitten reidlicher Völker! — gewohnt
uns jetzt, die Mauern zu zerbrechen, die uns einschließen,
und die Grenzen zu zertreten, die uns einengen, auf daß wir
die Völker zwingen können, uns in der Freiheit leben zu
lassen, die wir benötigen. Unser Kaiser, der du lebst im
Herzen deines deutschen Volkes und der du deine Heere
Kriege — und — das wolle Gott, — zum Siege führt —
wir stehen dich an, du müdest nicht Nachsicht üben mit jenen,
die da deine große Güte und unsere deutsche Panemut
lange mißbrauchten! Unsere Soldaten: Brüder, Väter,
Söhne, die Ihr im Felde liegt, blutet und siegt, — die Ihr
mit Feinden kämpft, die schlimmer haufen als Mohren und
Tataren, — Ihr Männer, die Ihr alle Schrecken entfesselt
Barbarentums kennen lernen werdet, — so schlagt und über-
dennt diese Reiblinge, vergeßt aber nie, daß Ihr auszieht, die
Menschheit erkennen zu lehren, welcher Art unsere Gerechtigkeit
ist, deutsche Gerechtigkeit, die von nun an auf dieser Erde
unserer Erde herrschen muß. Einstmals werden unsere
Kinder wissen wollen, was unser Herz bewegte in dieser Zeit
des ersten Weltkrieges. Sie sollen den kurzen harten An-
knapper Armeekrieg, schlichter Feldkrieg und den An-
druck flammender Bürgergefühle kennen lernen, wie sie in
heimischen Berichten unserer Tage uns beschert wurden.
Ist dies eine Chronik werden, eine Sammlung von Kriegs-
ten und Ansichten, zusammengestellt von einem un-
meister, der ergaut ist in mahrender Fürsorge für unser
Vaterland, nachdem er selbst im Sturme zweier Kriege
kennen lernte, was es heißt: „Deutsche Schwertschrift“.

tagsgebäude für das rote Kreuz zur Verfügung gestellt. Nun hat er weiter bestimmt, daß seine Dienstwohnung an der Sommerstraße zu einem Lazarett eingerichtet werden soll, das neben der tatkräftigen Mitwirkung des roten Kreuzes der Präsident durch reiche persönliche Zuwendungen zu unterstützen sich bereit erklärt hat.

Zum Heldentod des Abgeordneten Frank.

S. Berlin, 12. Sept. (Sig. Drahtbericht) Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Fischel, hat an die sozialdemokratische Fraktion zu Göttingen des Abg. Haase folgendes Schreiben gerichtet: „Das Geschick des Kollegen Ludwig Frank, der in treuester und höchster Pflichterfüllung für die große Sache des Vaterlandes den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden, hat bei allen meinen politischen Freunden lebhafteste Anteilnahme erregt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen namens der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstags zu dem Verluste des auch von uns so wertgeschätzten Kollegen das aufrichtigste Beileid ausspreche.“

Der jüngste Soldat der deutschen Armee.

hd. Breslau, 11. Sept. Der jüngste Soldat der deutschen Armee dürfte wohl jetzt der Mittelschüler Adolf Jädel aus Breslau sein, welcher am 7. d. M. bei dem Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 51 im Alter von 14½ Jahren als Kriegsfreiwilliger eingestellt worden ist. Sein jetzt 18jähriger Bruder kämpft in demselben Regiment bereits in Feindesland.

Zum Abkommen über den gemeinsamen Friedensschluß.

Die Meinung in Paris.

hd. Paris, 11. Sept. (Inditext.) Die Nachricht, daß die Alliierten sich gegenseitig verpflichtet haben, keinen Separatfrieden zu schließen, ist hier in Paris mit ungeteilter Zufriedenheit aufgenommen worden.

Der „Figaro“ schreibt: Die Allianz zwischen den drei Völkern ist gleichbedeutend damit, daß die Freiheit Europas gesichert ist und daß die Sache der Gerechtigkeit mit Sieg enden wird. Diese Allianz ist heilig; wir wollen zusammen für die Unabhängigkeit Europas kämpfen, und wir werden die Waffen nicht niederlegen, bevor sie eine unumstößbare Tatsache ist, aber es wird eine lange und blutige Zeit vergehen, bis wir einen dauernden Frieden erhalten. Es wird nicht leicht werden, die gewaltige vorwärtsstürmende und vernichtende Brandwand (!) zu zermalmen. Als wir unsere Waffen ergreifen, wußten wir, daß schwere Prüfungen uns warteten, aber nichts kann unsere Hoffnungen unterbrechen oder die Bewußtsein schwinden lassen, daß wir zuletzt siegen werden.

Die Auffassung in Dänemark.

hd. Kopenhagen, 10. Sept. Der bekannte Schriftsteller Georg Brandes schreibt in der „Politiken“ u. a. folgendes: Der Telegraph meldet uns, daß die Alliierten sich gegenseitig verpflichtet haben, keinen Separatfrieden abzuschließen. Es klingt ja höchst glaubwürdig, trotzdem scheint es mehr auf Kinder als auf erwachsene Menschen berechnet zu sein. Dieser Punkt verfolgt, so weit es scheint, die Absicht, nicht der deutschen Regierung, welche ja von erwachsenen Menschen geleitet wird, sondern der deutschen und österreichischen Völkerung Furcht einzufloßen, der durch diese Mitteilung die Hoffnung auf Frieden mit einem durch die Niederlagen geschwächten Frankreich geraubt werden soll.

Die serbische Niederlage bei Mitrovica — das Ergebnis russischen Befehls.

hd. Budapest, 10. Sept. Nach hier vorliegenden authentischen Meldungen erfolgte der so häufig geendete Einbruchversuch der serbischen Timok-Division auf direkten russischen Befehl. Gefangene Schildern die Zustände in der serbischen Armee in den düstersten Farben. Reiterreien an der Tagesordnung, da die Verpflegung völlig ungenügend und die Wohnung unregelmäßig sei.

Gewaltiger Zuzug zur polnischen Legion.

hd. Krakau, 11. Sept. Täglich treffen aus ganz Galizien viele hundert polnische Legionäre ein. Die Anstalten werden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Die für ihre Unterbringung bestimmten Gebäude sind bereits überfüllt, so daß zahlreiche Abteilungen auf der Straße und auf den Plätzen lagern.

Zur Kennzeichnung des russischen Gesandten in Sofia.

hd. Wien, 10. Sept. Veranlaßt durch das provokatorische Auftreten des russischen Gesandten in Sofia, Sawinski, erinnert die „Wiener Allg. Ztg.“ daran, wie Sawinski, der früher Gesandter in Stockholm war, sich dort unmöglich gemacht hat. Ein schwedischer Staatsmann erzählte, daß Sawinski's Bureau in Stockholm die Zentrale einer unerhörten Spionage war. Jeden Tag wurden schwedischen Offizieren die niedrigstwertigsten Hochverratsanträge gestellt. Jedes schwedische Dorf wurde mit Spionageanträgen heimgesucht. Schließlich wurde dann Sawinski das Betreten des Königschlosses untersagt und seine Abberufung gefordert.

Die Überreichung des Ordens „Pour le mérite“ an Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat heute vormittag den deutschen Botschafter von Tschirschky in Audienz empfangen, der dem Monarchen im Auftrage des deutschen Kaisers die Insignien des ihm kürzlich verliehenen Ordens Pour le mérite überreichte.

Der österreichische Gesandte in Kopenhagen irrtümlich verhaftet.

W. T.-B. Berlin, 11. Sept. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Kopenhagen: Der österreichische Gesandte Graf Czerni ist vor einigen Tagen in der Umgegend von Kopenhagen bei den Festungsanlagen bei Vagsvaerd irrtümlicherweise von den Militärbehörden verhaftet worden. Nach seiner Identifizierung wurde er wieder freigelassen. Regierung und Kommando haben ihr Bedauern über den Zwischenfall ausgesprochen.

Der englische Geschäftskrieg.

Δ Mailand, 12. Sept. (Sig. Drahtbericht) Dem englischen Unterhaus wurde eine Gesetzesvorlage unterbreitet, nach der jeglicher Handel mit gegen England kriegsführenden Staaten mit Gefängnis bis zu 7 Jahren bestraft wird.

London, 11. Sept. Im englischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach Zahlungen an das feindliche Ausland verboten werden, selbst zur Abwicklung von Engagements, die vor dem Ausbruch des Krieges eingelaufen sind. Die Büchereinsicht soll in Verdachtsfällen erlaubt werden. Der Verkehr mit außereuropäischen Filialen deutscher Geschäfte wird gestoppt sein. Verstöße gegen das Gesetz können mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft werden. (Frankf. Ztg.)

Neue englische Werbungsversuche.

hd. Rotterdam, 11. Sept. Das englische Unterhaus trat gestern wiederum zusammen. Asquith kündigte die Einbringung einer Vorlage zur Werbung neuer Mannschaften für die Armee an.

Die englischen Gewerkschaften und der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht.

hd. London, 11. Sept. Das parlamentarische Komitee des Trade Union Congresses hat an alle Fachvereinigungen Englands ein Manifest gerichtet, in dem es außerordentlich scharf dagegen Stellung nimmt, daß eine längere Fortdauer des Krieges dazu benutzt werden könnte, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen. Das Manifest sieht in der allgemeinen Wehrpflicht eine Belastung der finanziellen und persönlichen Kräfte des einzelnen, die auf jeden Fall vermieden werden müßte. Um jedoch der wahren Demokratie zum Siege zu verhelfen, müsse die englische Arbeiterschaft zeigen, was ein freies Volk ohne den Zwang der Wehrpflicht leisten könne. Infolgedessen müsse jeder, der es irgend wie könnte, sich als Freiwilliger melden.

Die englische Lügenpropaganda in Holland.

hd. Amsterdam, 11. Sept. In ganz Holland läßt die englische Regierung (wie schon gemeldet) eine Schrift verteilten unter dem Titel „Das englische Weib und der England im Kriege für die Rechte der kleinen Nationen“. Die in holländischer Sprache geschriebene Broschüre, die durch Plakate und durch Kiosksinferte in den Zeitungen angekündigt ist, kann bei jedem Buchhändler und jedem Zeitungsverkäufer gratis entnommen werden. Das Buch enthält eine Sammlung amtlicher Dokumente, die so angeordnet sind, daß man den Eindruck erhält, England habe tatsächlich nur deswegen zum Schwerte gegriffen, um Belgiens Unberührbarkeit zu sichern.

Iswoolski deutschlandsüde.

hd. München, 11. Sept. Iswoolski's schöne Villa in Metlach am Tegernsee, bekannt unter dem Namen „Villa Zoll“, wird zum Verkauf gestellt. Da Iswoolski, der dort seit Jahren seinen Sommerurlaub verlebte, deutschlandsüde geworden ist, seine Familie ist bei Ausbruch des Krieges nicht nach Rußland zurückgekehrt, sondern hat sich auf seine ausdrückliche Anordnung in der Schweiz niedergelassen. Frau Iswoolski beabsichtigt, in der Nähe von Zürich eine Villa zu kaufen, wo wahrscheinlich auch Herr Iswoolski künftig zu leben gedenkt. (Wolff. Ztg.)

Italiens Stellung im Weltkrieg.

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht in seiner Nr. 247 einen Leitartikel unter dem dreifachen Titel „Der Balkan“, „Der Irrtum in der Rechnung Deutschlands“, „Die Neutralität Italiens“. In mehr als zwei Spalten wird den ehemaligen Dreißbündengenossen eine scharfe Absage zuteil. Deutschland habe sich doppelt geirrt. Es habe sich geirrt, als es geglaubt habe, auf Italien zählen zu können. Kein Land der Welt werde gegen seine eigenen Interessen kämpfen. Dann habe Deutschland zu sehr auf seine eigene Kraft und die Schwäche der anderen gebaut. Auch diese Rechnung sei falsch. Eine zweifache Lösung werde dieser Krieg bringen: Die Lösung der slawischen Frage und die Lösung der Frage der deutschen Hegemonie in Europa. — Der Lauf der Ereignisse wird wohl in Kürze zeigen, wo das Recht in dieser Rechnung stehe.

Keine Besetzung Valonas durch Italien.

W. T.-B. Rom, 10. Sept. (Nichtamtlich.) „Popolo Romano“ dementiert auf Grund von Nachrichten aus zuverlässiger Quelle das von einem oberitalienischen Blatte verbreitete Gerücht, daß die Besetzung Valonas durch italienische Truppen bevorstehe. In der Tat hat sich weder in Valona noch in irgend einem anderen Teile Albaniens etwas ereignet, was ein Eingreifen Italiens nötig machte, das an erster Stelle ein Beispiel vollkommener Achtung von der Unantastbarkeit Albaniens zu geben wünscht, so lange sie nicht durch andere verletzt wird. Andererseits besteht kein Grund zu glauben, daß andere die Unantastbarkeit Albaniens zu verletzen gedenken, noch auch, daß die in Durazzo und Valona befindlichen Türken beabsichtigen, Albanien aus seiner Neutralität herauszutreten zu lassen, wie sie ihm durch die Londoner Konferenz auferlegt ist. Die neuen albanischen Machthaber wissen sehr gut, daß die Mächte, indem sie Albanien für ein selbstständiges und neutrales Land erklärten, vor allem seine Unabhängigkeit sichern wollten. Außerdem hat Italien bisher keinerlei offizielle Nachricht hinsichtlich neuer Bewerber um den albanischen Thron erhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Verwundete Krieger auf dem Rhein.

Die gestern von der hiesigen „Kasino-Gesellschaft“ veranstaltete Rheinfahrt für in Wiesbaden verwundete Krieger nahm, von prächtigem Wetter begünstigt, einen ebenso befriedigenden Verlauf wie die Rheinfahrt, die Herr Mentner Fritz Rohmann mit annähernd 100 verwundeten Soldaten drei Tage vorher unternommen hatte. 180 aus den verschiedensten Lazaretten entlassene leichte Verwundete — in der Mehrzahl Schlesier — wurden gestern um 8½ Uhr, vom Hauptbahnhof aus, unter Begleitung von Aufsichtspersonal mit zwei Sonderzügen der elektrischen Straßenbahn nach dem Rheinufer gebracht, wo der reichem Fahnenjunker verjüngte Dampfer „Wiesbadener“ des Reeders Waldmann sich bereits zum Empfang seiner seltenen Gäste gerüstet hatte. Unter den Klängen einer Musikkapelle bestiegen alle Teilnehmer — gegen 200 Personen — das Schiff, welches unter Vollersegeln und lebhaftem Lärmen der Bevölkerung von Wiesbaden zunächst rheinwärts steuerte, dann Recht machte und rheinabwärts glitt. Vor der zwischen Walluf und Heidesheim errichteten Schiffbrücke war das Schiff längere Zeit zum Stillstand genötigt. Während dieser Zeit wurden die Verwundeten mit belegten Brötchen und Rotwein bewirtet. Dank dem Entgegenkommen des Befehlshabers der Schiffbrücke dauerte die „Verbrecherstunde“ nicht allzu lange. Gegen 12 Uhr wurde Heidesheim erreicht. Hier hielt, angesichts des Niederrwaldenbades, an Stelle des an der Teilnahme der Fahrt durch Unwohlsein verhinderten Vorsitzenden der „Kasino-Gesellschaft“, Major Hintelen, Herr Amtsgerichtsrat Hardtmuth folgende Ansprache:

„Soldaten! Vor Euren Blicken erscheint heute das stolze Nationaldenkmal, welches auf diesem herrlichen Vorprung des Niederrwaldes zur Erinnerung an den Krieg 1870/71 in den Jahren 1877 bis 1883 errichtet und in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. am 23. September 1883 enthüllt worden ist. Auf 25 Meter

hohem Unterbau ragt die aus dem Erz eroberte Gesteinsmassen 10½ Meter große Gestalt der Germania empor. 31 Jahre hat sie da oben in Frieden treu die Wacht am Rhein gehalten. Jetzt, da unsere heldischen Feinde die Kriegsschiffe entsetzt haben, hält sie Kriegswacht und blickt mit Übermut, das Schwert fest in der Hand, in die feindlichen Lande. Wenn es nach den Wünschen der Franzosen gegangen wäre, so hätten diese den Rheinstrom überschritten und das hehre Denkmal wäre heute vielleicht ein Trümmerhaufen. Es ist dank der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen anders gekommen. Der Ansturm der Franzosen ist zurückgewiesen. Keiner hat in Waffen die Ufer des Rheines, welchen wir jetzt durchschiffen, betreten. Nur gefangene Franzosen war es verdonnert, die Gesteine des herrlichen, vielbegehrten Stromes zu schauen und wir können nach dem bisherigen Verlauf des Kampfes mit Übermut hoffen, daß nie ein bewaffneter Franzose den Fuß auf ein Rheinufer setzen wird. Gewaltig Großes ist in kurzer Zeit bis heute errungen worden, doch noch schwere Kämpfe, an denen viele von Euch noch teilnehmen werden, stehen uns bevor, ehe an ein Niederrücken der vielen Feinde zu denken ist. Und so wollen wir an dieser Stelle, im Angesicht des gewaltigen Siegesdenkmals, das Gestein erneuern, mit Gut und Blut einzukleben für die Erhaltung, Sicherung und Machtstellung unseres teuren Vaterlandes. Dabei gedenken wir in erster Stelle an unseren erhabenen Kaiser, Euren obersten Kriegsherrn, der alle seine Söhne gegen den Feind sandte und dessen jüngster Sohn sein Blut bereits für das Vaterland vergossen hat. Ihm geloben wir unumwandelbare Treue mit dem Rufe: Seine Majestät — unser allerbester Kaiser, der oberste Kriegsherr unseres tapferen Heeres, er lebe hoch.“

In das Kaiserhoch stimmten alle begeistert ein. Hinter Wingen begann die Speisung der Verwundeten, die in drei Abteilungen hintereinander vorgenommen wurde. Es gab von dem Schiffswirt gut zubereitete Suppe und Nippchen mit Kraut und Rheinwein. Hinter Caub wurde gewendet, und unter den Klängen des Liedes: „Was blasen die Trompeten“, mit Hurra am Blücherdenkmal vorbeigefahren. Die Fahrt rheinabwärts war nun bis Rüdesheim vom denkbar günstigsten Wetter begleitet. Die Luft war angenehm kühl, die Beleuchtung herrlich. Die wunderbare Gegend machte sichtlich großen Eindruck auf die Leute, die ihr Erlebnis ernstlich den von der Firma Vormaß zahlreich zur Verfügung gestellten Postkarten anvertrauten. Mitglieder der Gesellschaft und die Firma E. Laurens u. Comp. hatten Zigarren und Zigaretten gestiftet. Kurz vor Wingen gab es noch reichlichen Kaffee und Kuchen.

Um 6 Uhr landete der Dampfer, lebhaft von der Bevölkerung begrüßt, in Wiesbaden. Hier stellten sich in der Allee vor dem Schloß die Verwundeten in vier Gliedern auf und einer der Krieger hielt eine warm empfundene Ansprache, in welcher er der „Kasino-Gesellschaft“ und den Damen der Gesellschaft, die bei der Bewirtung geholfen hatten, den Dank der Gäste aussprach. Allen werde dieser Tag in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Rat Hardtmuth erwiderte, es sei der „Kasino-Gesellschaft“ eine große Freude, den Verwundeten den Rhein gezeigt zu haben, und er wünsche von Herzen, daß diejenigen, die wieder zu Feld zögen, gesund und munter in die Heimat zurückkehren möchten. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. In den bereit stehenden Sonderwagen wurde die Rückfahrt nach Wiesbaden angetreten. Es wäre zu wünschen, daß die von der „Kasino-Gesellschaft“ ausgeführte Veranstaltung Nachahmung fände, denn es kann nicht genug hervorzuheben werden, wie beglückt und dankbar die Soldaten gewesen sind, deren Stimmung und Benehmen vorzüglich war. Es zeigte sich auch hierbei, wie ausgezeichnet der Geist und dieucht unserer Soldaten ist.

Unsere Rennbahn im Kriegsdienst.

Das 200 Morgen große eingefriedigte Gelände unserer Rennbahn hat seit der Mobilmachung der Heeresverwaltung große Dienste geleistet. Fuhrtruppen, Gespanne und Pferde wurden auf der Rennbahn, insbesondere in den großen Gebäuden, in großer Zahl untergebracht, so daß zeitweise die Rennbahn einem großen Kriegslager ähnlich sah. Den wertvollsten Dienst hat jedoch das gute Grasfutter auf der Rennbahn dadurch geleistet, daß Tausende von Schlachthausmägen dort weideten und Unterkunft fanden. Bis zu 13 000 Tiere waren zu gleicher Zeit auf der Rennbahn, und heute sind noch mehrere Tausend Stück dort anzutreffen. Die Rennbahn wird noch weiteren großen militärischen Zwecken dienen.

In Frankreich gefangen.

Der Wiesbadener Großherzoglich Luxemburgische Hofapotheker Max Holländer, Inhaber der Schützenhofapothek, befindet sich ebenfalls in französischer Gefangenschaft. Herr Holländer trat bei Beginn des Krieges als Oberapotheker der Reserve bei der 2. Sanitätskompanie der 24. Division ein. Am 28. August geriet bei den Kämpfen in Lothringen offenbar das gesamte Lazarett mit dem ganzen Personal in die Hände der Franzosen, die entgegen der völkerrechtlichen Gepflogenheit, die Sanitäter festhielten und nach Südfrankreich beförderten. Aus Celle hat Herr Holländer eine Postkarte nach Hause geschrieben, mit der er seine Gefangenschaft meldet. Angewiesen ist, daß der Festungskommandant seine Zustimmung zur Beförderung der allerdings ganz unverfänglichen Karte über die Schweiz gegeben hat.

— 1000 deutsche Verwundete von den westlichen Schlachtfeldern sind heute nacht 1¼ Uhr im hiesigen Hauptbahnhof angekommen und nach zweistündigem Aufenthalt nach Karlsruhe weiter befördert worden. Der Aufenthalt wurde, so weit das notwendig war, zur Erneuerung der Verbände und zur Entgegennahme der von der Erfrischungstelle des roten Kreuzes bereitgehaltenen Erfrischungen benutzt. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß sich bei der Erfrischungstelle im Hauptbahnhof ein starkes Bedürfnis für Postkarten mit Ansichten von Wiesbaden und Spazierstüde für Verwundete herausgestellt hat. Die meisten Soldaten benutzen den Aufenthalt im Hauptbahnhof gern, um eine Ansichtskarte nach Hause zu schreiben. Ein Spazierstock aber würde es manchem Verwundeten möglich machen, sich ohne die Unterstützung der Sanitätsbeamten zu bewegen. Wer hilft?

— Eine Übernachtungsstelle für Leichtverwundete ist vom roten Kreuz — wie nicht überall bekannt sein dürfte — im Anschluß an die Verband- und Erfrischungstation des Hauptbahnhofes in der Gutenbergstraße eingerichtet worden. 800 Verwundete, die mit Abendzügen in Wiesbaden ankommen und am anderen Morgen ihre Reise fortsetzen, können hier Unterkunft finden. Sämtliche Räume sind zu diesem Zweck mit Stroh ausgelegt, und für 200 Mann sind bessere Lagerstätten hergerichtet. Die notwendigen Decken hatte bisher die Militärverwaltung teilweise zur Verfügung gestellt.

m. b. H.

Strengste Verschwiegenheit über Sparguthaben, auch Behörden gegenüber. F351

1516

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. September, in Bierstadt vom Trauerhause, Hintergasse 1, aus statt.

Café Orient,

Unter den Eichen.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden! Wohl dem, der liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtigen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
H. Dr. Körte.

Den Mitbürgern der Stadt Wiesbaden gebe ich von vorstehendem Aufruf Kenntnis mit der Bitte, die Not der heimgekehrten Ostpreußen lindern zu helfen.

Geldspenden, deren Empfang in den Tageszeitungen bestätigt werden wird, nehmen entgegen: Die Polizei-Direktion, der Magistrat, das „Wiesbadener Tagblatt“, die „Wiesbadener Zeitung“ und die „Rheinische Volkszeitung“.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Der Polizeipräsident.
v. Schenck.

Wir treffen wiederum mit großen Transporten

Fohlen und gut eingefahrene Pferde

ein, worunter sich schöne Gespanne und sehr schwere Pferde befinden. — Es stehen dieselben ab Montag, den 14. September, in unseren Stallungen zum Verkauf. 1545

Gebr. Belmont in Alzen.
Telephon 389.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Wiesbaden, Rheinstraße 42.

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.
28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4%, Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten, Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung
(Versicherung über Summen von Mk. 2000. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung
(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000. — inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung. F 346

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebnahme von Kauf- und Gütersteuern.

Kredite in laufender Rechnung.

ROHSEIDE FÜR OFFIZIERS-HEMDEN

90 Cm BREIT P. MTR. V. 3.75 u. AN.

ALS BESONDERS PRAKTISCH

VON DEM K. BEZIRKS-KOMMANDO EMPFOHLEN.

FERTIGE HEMDEN AUS DIESER SEIDE à 14.50 u. 16.50 u.

MASSANFERTIGUNG OHNE PREISAUFSCHLAG,
EBENSO VERSAND PER FELDPOSTBRIEF.

J. BACHARACH.

K73

Zum Besten des Kreisvereins zum Roten Kreuz Drei vaterländische Abende

Sonntag, Montag, Dienstag, 13., 14., 15. Sept., abends 8 Uhr,
grosser Saal der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8,
Prof. o. Hans Delbrück, Berlin

(Herausgeber der „Preuss. Jahrbücher“):

„Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“.

Eintr.-Karten für alle drei Abende 5 Mk. (reserv. Platz),
3 „ (nichtreserv. Sitzplatz)
in allen Buchhandlungen, in der Zentrale des „Roten Kreuz“,
(Kgl. Schloss), Abt. III, Mittelbau, in den Ausgabestellen der
hiesigen Zeitungen und an der Abendkasse. F 527

Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen.

Frau Anna Reben,
Dr. Fritz Bergmann,
Heinz Beckmann, Pfarrer,
Dr. ing. Aug. Dyckerhoff, Biebrich,
Landger.-Direktor Grimm,
Justizrat Guttman,
Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat,
Dr. B. Laquer, San.-Rat,
Springorum, Ob.-Reg.-Rat,
Dr. phil. Thamm, Gymnasial-Direktor,
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Th. Ziehen.

Große Freude

Bereitet man jedem Soldaten im Felde mit einem Geldpostbrief,
gefüllt mit Zigaretten. — Zu haben bei

Keiles, Webergasse 22.

Im Preise von 1 Mark aufwärts pro 100 Stück.

Heute abend
von 6 Uhr ab:

Großes patriotisches Konzert

im Erbprinz-Restaurant
(Mauritiusplatz)
der Damen-Kapelle.

Prima

Apfelwein

per Flasche 30 u. 35 Pf.
empfiehlt

Jacob Stengel,
Sonnenberg-Wiesbaden,
Apfelwein-Kellerei.

Täglich süßen Apfelmoss

über die Straße 1/2 St. 15 Pf.
A. Sternhardt, Adlerstraße 21.

Zum Sonntag

empfiehlt prima

Zwetschen-Kuchen, H. Kaffeegebäude.

Fritz Bossong, Kirchg. 58.

Täglich 200 Pfund
frische Ochsenlungen und Lebern
jedes Quantum abgegeben.
Ph. Schadt, Römerberg 25/27.

Zahneputzen fertig lackiert,
in jeder Größe.
Webershäuser u. Rüßmann,
17 Luisenstraße 17.

Kurhaus-Veranstaltung am Sonntag, 13. Sept.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.
Sonntag: Eiserne Hand — Hahn-
Langenschwalbach, Hohe Warte
— Chausseehaus. — Abfahrt:
ab Kurhaus.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr H. Jrmr, städt.
Kapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr.

- Choral: Was Gott tut, das ist
getan.
- Jubil.-Ouvertüre von F. v. P.
tasio von E. Bach.
- Nachruf an C. M. v. Weber.
Wemheuer.
- Unser der Sieg, Marsch von
Des Königs Grenadiere, Lied
Trompete.
Herr Ew. Dietzel.
- Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“
von R. Wagner.
- Patriotisches Potpourri von
glanz.
- Duppeler Schanzen - Sturm
von G. Piefke.

Abends 8 Uhr im großen Saal

Volkstümlicher Deutscher Abend
zu Ehren unserer siegreichen Heer-
und zum Besten des Roten Kreuz
Veranstaltet von der Städtischen
verwaltung.

Mitwirkende: Frl. Frieda Eichele,
Kgl. Hofchauspielerin, Herr
Bayrhammer vom Stadttheater
Frankfurt a. M., Herr Einar
hammer, Kgl. Kammeränger,
Heinz Gorrenz, Herr Adolf Schier-
ling.

1. Konzertmeister des Städtischen
Kurorchesters.
Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr Carl Schüricht,
Musikdirektor.
Am Klavier: Herr Walther
von hier.

Vortragsfolge.

- Ouvertüre zu „Egmont“ von
L. van Beethoven.
- Vortrag des Herrn Heinz Gor-
renz: Vom Geiste unserer Zeit.
- Vorträge des Herrn Max
hammer:
a) An unsere Sprache von F. D.
b) Cincinnatus von D. v. Lili-
c) Oesterreich von Felix Dah-
d) Furor teutonicus von J. v. L.
Pause.
- Violin-Vorträge des Herrn
Schierling: Zwei Romanzen
Violine mit Orchesterbegleitung
L. van Beethoven.
a) F-dur. — b) G-dur.
- Vorträge des Frl. F. Eichele:
a) Germania an ihre Kinder
Heinrich v. Kleist.
b) Der heilige Krieg von Gor-
c) Sturmlied von Rudolf Her-
d) Gesangsvorträge des Herrn
Forchhammer:
a) Wanderlied (Dichtung von
Kerner). von Rob. Schumann.
b) Sonnets am Rhein (Dich-
von R. Reinick) von Schumann.
c) Flutenreicher Ebro (Dich-
von E. Geibel) von Schumann.
7. Ouvertüre zur Oper „Rienzi“
Richard Wagner.
Die Eingangstüren des Saales
der Galerien werden nur in den
Schenkenpausen geöffnet. — Die
werden gebeten, auf den Park-
plätzen ohne Hüte erscheinen
zu wollen.

Am Montag, 14. September

Auto-Omnibus-Rundfahrten.
Montag: Bad Schlangenbad
Chausseehaus — Georgenborn.
Abfahrt: 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr H. Jrmr, städtisches
Kurkapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr.

- Choral: Vater, kröne du mit
2. Ouvertüre zu „Isabella“ von
3. Duett aus der Oper „Linda“
A. Donizetti.
- Morgenlied von F. Schbert.
- Wir von der Kavallerie,
von J. Lehnhardt.
- Ouvertüre zur Oper „Martha“
v. Flotow.
- Potpourri aus der Op. „Der Vag-
bund“ von C. Zeller.
- Kaiserjäger-Marsch von Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

- Choral: O, daß ich tausend
hätte.
- Ouvertüre zur Oper „Die dieb-
Elster“ von G. Rossini.
- Notturmo aus der F-dur-Serenade
von S. Jadaßohn.
- Kriegsmarsch aus der Op. „Rienzi“
von R. Wagner.
- Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“
von C. M. v. Weber.
- Ballettmusik aus „Gioconda“
A. Ponchielli.
- Phantasie aus der Oper „Cavalleria
rusticana“ von P. Mascagni.